

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 36 (1960-1961)
Heft: 5

Artikel: Vom Geheimnis der Bibel
Autor: Vogelsanger, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1074202>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Geheimnis der

BIBEL

von

Dr. Peter Vogelsanger
Pfarrer am Fraumünster

Verstehst du auch, was du liest?

Eine unverfrorene Frage, nicht wahr? Nun, sie stammt nicht von mir. Vielmehr steht sie so irgendwo in der Bibel, und sie betrifft die Bibel selbst. Da wird in der Apostelgeschichte, jenem frühlingfrischen Bericht von der ersten Jüngergemeinde nach der Auferstehung des Herrn, von einem aethiopischen Finanzminister erzählt, der aus seinem fernen afrikanischen Hochland nach Jerusalem gereist kam. Religiös interessiert, hatte er irgendwoher vom Gott, vom Glauben, vom Tempel, vom Heiligen Buch Israels erfahren. Dort in Jerusalem muß er sich, für teures Geld, eine hebräische Schriftrolle erstanden haben. In ihr liest er nun auf der Rückreise in seinem offenen Reisewagen auf der Straße hinab nach Gaza. Nach der Weise des alten Morgenländers liest er halblaut vor sich hin. Und zwar ist es just eines der gewaltigsten, aber auch geheimnisschwersten Kapitel des Alten Testaments, das er da auf seinen Knien vor sich aufgeschlagen hat: das Lied vom leidenden Gottesknecht im Propheten Jesaja, die er-

schütternde Weissagung von einem kommenden Messias, der die Schuld der Welt durch sein Sühneleiden tragen wird. Der Mann ist ganz in den schwierigen Sinn dieses Textes versunken, aber er gibt sich offenbar vergebliche Mühe. Er merkt eine ganze Zeit nicht, daß neben seinem Wagen ein Zaungast hergeht, bis der ihm plötzlich jene indiskrete Frage stellt: «Verstehst du auch, was du liest?» Hochmütig muß der vornehme Fremdling aus dem dunklen Afrika nicht gewesen sein, denn er ist durch die Frage nicht beleidigt. Vielmehr ist er entzückt, im Fragesteller – es handelt sich um den Evangelisten Philippus – einen Mann zu finden, der ihm den schwerverständlichen Sinn und Zusammenhang der gelesenen Worte erklären kann. Er lädt ihn zu sich in seinen Wagen ein, und nach einem langen Gespräch über Glaubensfragen scheiden die beiden. «Und er zog seine Straße fröhlich» – so lautet der reizvolle Schluß der Geschichte.

So wie dem abessinischen Schatzkanzler im ersten Teil dieser Geschichte ist es sicher schon unzähligen ergangen. Sie haben in irgendeiner Situation ihres Lebens – wohl meist in

einer belastenden – nach diesem großen Buch gegriffen, angezogen von seinem geheimnisvollen, umstrittenen Ruf. Sie suchten Trost darin, Antwort auf ihre Fragen. Sie öffneten das Buch mit einer Mischung von Neugier, hoher Erwartung und Skepsis. Sie gaben sich ehrlich Mühe, zu verstehen. Aber es gelang nicht. Verwirrt durch die Fremdheit und Fülle der Gedanken, vielleicht sogar abgestoßen von einer dunklen oder direkt ärgerlichen Stelle, gaben sie es auf. Es war auch kein Zaungast oder freundlicher deus ex machina da, der ihnen aus der Verlegenheit half. Enttäuscht legten sie das große Buch wieder beiseite: Nichts für mich!

Jeder hat's, wer aber kennt's?

Eigentlich ist das erstaunlich. Denn die Bibel ist bekanntlich das meistverbreitete Buch der Welt. Die Zahlen ihrer Verbreitung sind imponierend – sie stellen auch den tollsten Bestseller weit in den Schatten. Heute sind es meines Wissens jährlich mindestens 20 Millionen Bibeln in nahezu 1000 Sprachen. Und wer von uns hat nicht wenigstens eine Jugendausgabe im Religionsunterricht der Schule gewälzt? Zur Konfirmation bekamen wir dann eine Prachtausgabe auf Dünndruckpapier in schwarzes Leder gebunden. Und zur Hochzeit erhält jedes Brautpaar von der Kirche eine schöne Bibel als Angebinde ins neue Heim. Etwas verlegen, leicht bewitzelt von seinen männlichen Hochzeitsfreunden, trägt sie der Bräutigam unter dem Arm beim Verlassen der Kirche, und die guten Wünsche des Pfarrers zu gesegneter Lektüre gehen nicht immer in Erfüllung. In vielen Fällen verschwindet sie auf dem Estrich oder in einem Kastenfuß oder bleibt ungelesen auf einem Bücherbrett. Die Millionen, die die Kirche und fromme Gesellschaften zur Verbreitung der Bibel ausgeben, rücken der bedauerlichen Unkenntnis jedenfalls noch nicht gründlich auf den Leib.

Dabei weiß jeder Sekundarschüler, daß die Bibel eine der wesentlichen Grundlagen unserer abendländischen Kultur ist. Unser Staat, unsere Sozialordnung, unsere Ethik, unser Gewissen, unsere Kunst und Dichtung, unser Leben bis in kleine alltägliche Einzelheiten sind – uns kaum mehr bewußt – von ihr geformt. Wem es gelingen würde, die Geschichte dieses

Buches zu schreiben! Ich meine die wundervolle Geschichte seiner Wirkung auf die Menschheit. Er müßte, wollte er auch nur die wichtigsten Tatsachen aufzählen, dicke Bände füllen. Unschwer, ganze Fuder von Zeugnissen bedeutender Geister zusammenzubringen für das, was ihnen die Bibel in ihrem Leben geschenkt hat. Die deutsche Literatur vom mittelalterlichen Mysterienspiel über Goethe bis zu Rilke ist ohne Bibel kaum verständlich, ist durchtränkt mit biblischem Gedankengut und biblischen Wortprägungen, von der theologischen und geistlichen Literatur ganz abgesehen. Ohne Kenntnis der Bibel ist uns die Musik von Bach oder der unterste Stock unseres Landesmuseums, aber sogar der Kommunismus in wesentlichen Teilen unverständlich. Weder die Entwicklung der Relativitäts-Theorie noch der Ausbau der demokratischen Freiheiten ist verständlich ohne den Wahrheitsbegriff, der aus der Bibel stammt. Man kann ruhig sagen: dieses Buch hat wie entfernt kein anderes das Antlitz der Menschheit geprägt. Müßte sich nicht schon aus diesem Grund jeder dafür interessieren?

Trotzdem herrscht eine beschämende Unkenntnis der Bibel. Zwingli hat einst davon geträumt, es werde bald eine Zeit kommen, wo jeder Handwerker in der Stadt Zürich und jeder Bauer auf dem Lande die Bibel in ihren Ursprachen Hebräisch und Griechisch studieren werde. Was für ein ungestümer Idealismus! Heute hat man trotz vier Jahrhunderten biblischer Unterweisung den Eindruck, die Kenntnis und Vertrautheit mit der Bibel, die Substanz des biblischen Glaubens sei immer mehr im Schwinden begriffen in unserem Volke. Ich weiß von Lehrern, die sich genieren, im BS-Unterricht biblische Geschichte zu behandeln, obschon es der pädagogisch und kulturell interessanteste Stoff der Erziehung wäre. Dafür servieren sie dann den Kindern den Lederstrumpf als ethischen Bildungstoff. Da lobe ich mir die Engländer. Dort ist es ganz einfach elementarste Bildungspflicht, seine Bibel gründlich zu kennen. Im englischen Unterhaus war ich einst Zuhörer eines Rededuells zwischen Atlee und Eden. Es war herrlich, wie sich die beiden schlagfertig mit Bibelsprüchen zu widerlegen suchten. Ein Mißbrauch der Bibel? Die beiden Staatsmänner bewiesen auf jeden Fall, daß sie ihre Bibel gut kannten. In Zürich aber liest man eifrig indische Weisheit, chinesische Philosophie und Yoga-Schriften

und läßt die Bibel verstauben. Kürzlich traf ich einen jungen Freund im Odeon über einem dicken Schunken. Was las er? Den Koran. «Schon recht, ich habe nichts dagegen. Aber kennst du zuerst deine Bibel?» Die Antwort war ein verlegenes Lachen. Ganze Bibliotheken sind zu ihrer Erklärung geschrieben worden. An Universitätsfakultäten wird sie tief-sinnig durchforscht und über ihre richtige Auslegung gegrübelt. Von Tausenden zärtlich geliebt, von Unzähligen bitter gehaßt, bleibt sie doch das unbekannte Buch.

Gewöhnliche Schwierigkeiten

Woher kommt es, daß der moderne Mensch so schwer den Zugang zur Bibel findet – auch bei ehrlichem Suchen? Ich glaube, wir müssen unterscheiden zwischen dem, was Vorurteil, was gewöhnliche Schwierigkeiten und was tiefere Schwierigkeiten sind. – Das Vorurteil spielt eine große Rolle. Hier wirkt zum Teil, ganz ungewollt und ohne die Qualität des Unterrichtes in seinen echten Grenzen in Frage

zu stellen, der biblische Unterricht für Kinder von der Sonntagsschule bis zur Konfirmation verhängnisvoll negativ. Denn was ist dieser Unterricht eigentlich? Harnack sagt einmal: der Versuch, Kinder in den Panzer eines Riesen zu stecken und ihnen dessen Waffen in die Hand zu geben – und ihnen nun zuzumuten, daß sie sich darin bewegen. Naturgemäß muß sich dieser Unterricht auf die erzählenden Partien mit ihrem unzweifelhaften religiös-pädagogischen Wert, der aber meist in der moralischen Sphäre stecken bleibt, beschränken. Wo er darüber hinaus geht, fehlen ganz einfach beim Kind die Voraussetzungen. Das ganze hat eine seltsame Rückprojektion zur Folge. Lebenslang bleibt der Mensch auf einer propädeutischen Vorstufe der Bibel stehen, meint, die Bibel sei eigentlich ein religiöses Geschichtsbuch für Kleine, und er kommt überhaupt nicht dazu, ihre eigentlichen Schätze, das Zentrum ihrer Botschaft, ihre lebendige, vielgestaltige Wahrheit zu entdecken. Zu den Vorurteilen gehört auch die unangenehme Erfahrung, die wir oft mit Menschen machen, die uns irgendwie als Verkörperung der biblischen Gedankenwelt erscheinen. Also etwa dem Typus

Wie die Wohngemeinde zur Heimat wird

Vorbildliche kulturpolitische Massnahmen, wie sie einzelne Gemeinden am Zürichsee durchführten

(Aus dem Jahrbuch vom Zürichsee 1958/59)

Wiederbelebung eines alten Brauches (Richterswil)

Wenn früher, an den langen Winterabenden, die Frauen vom Berg zur Kirche gingen, leuchteten sie sich mit Räbenlichtern voran. Vielleicht haben ihre heidnischen Urahnen das Erntedankfest mit Räbenlichtern begangen oder herbstliche Dämonen vertrieben. Jedenfalls feiern heute die Richterswiler an jedem zweiten

Sonntag im November ihre «Räbenchilbi». Sie löschen die Strassenlampen aus; auf den Fenstergesimsen flackern Kerzenflammen in ausgehöhlten Räben, und ein Strom inniger Lichter und strahlender Transparente bewegt sich durch die Strassen des freundlich-behägigen Dorfes. Trotz des nicht sehr einladenden Wetters lockte der Lichterumzug wiederum Tausende von Besuchern an, die einer reizend geschnitzten Räbe eines jugendlichen Trägers ebenso freudig und spontan Beifall spendeten wie der lichtumfluteten, grossen Transparenten der Ortsvereine.



STILBLÜTEN

«Ich bitte, mir die Buße zu erlassen, da ich unbezahlbar bin.»

*

«Ich habe 20 Jahre das Gymnasium als Scheuerfrau besucht, woraus zu ersehen, daß ich nicht ganz roh und ungebildet bin.»

*

«Meine Tochter befindet sich in der verwahrlosten Kinderanstalt.»

*

«Wir brauchen dringend neue Kleidung. Mein Mann hat seit Wochen einen zerrissenen Hosenboden, den hält er mir jeden Abend vor.»

*

«Bitte senden Sie mir meine Großmutter. Sie muß sich im dortigen Kirchenbuch befinden.»

*

«Volle fünf Monate habe ich mich mit der Geburt meines Vaters herumgequält.»

*

«Ich zog meine Badehose an. Dort fand ich schon einige Kameradinnen.»

*

Nach einem Besuch im Zoo schrieb ein Mädchen: «Wir freuten uns sehr am possierlichen Spiel des Neriendonners.» Es brauchte einige Überlegung, bis ich dahinterkam, daß die Schülerin die Aufschrift auf der Umfassungsmauer des Fischottergeheges *NE RIEN DONNER* für die Namensangabe des Tieres gehalten hatte.

des Frömmers, der mit salbungsvollen biblischen Sprüchen um sich wirft, die er doch gar nicht ernst nimmt, die in seinem Munde irgendwie falsch klingen, und den wir dann gern zum Pharisäer stempeln, wobei wir leicht die schlimmsten Pharisäer werden und rasch über andere zu urteilen uns erlauben. Auf jeden Fall – wir werfen die Mängel, die wir an Menschen so scharfsichtig entdecken, auf die Bibel zurück, vergessend, daß dieser Rückschluß logisch wie moralisch gleich unfair ist und nur der heimlichen Selbstbelobigung dient. «Da sind wir Wilden doch bessere Menschen!»

Die gewöhnlichen Schwierigkeiten, mit denen sich nun aber der ernsthaft Suchende und nicht vorschnell Aburteilende und bequem sich Ausredende auseinanderzusetzen hat, gehören ganz einfach ins literarisch-philologische Gebiet. Begreiflich! Die Bibel ist ja nicht ein geschlossenes systematisches Lehrbuch, in das man mit einiger Mühe konsequent eindringen kann. Sie ist gar nicht ein einheitliches Buch, sondern höchst vielfältig, auf den ersten Blick geradezu verwirrend: eine ganze Sammlung von inkohärenten, qualitativ und quantitativ höchst unterschiedlichen – die Qualität entspricht dabei durchaus nicht immer der Quantität – Schriften der verschiedensten literarischen Gattung aus den verschiedensten Zeiten. Nichts leichter, als allerhand Widersprüche und Ungereimtheiten an ihr herauszufinden. Aber damit ist man ihrer Wahrheit keinen Schritt näher gekommen. Das Ganze stammt aus einem Zeitraum, der mindestens 1500 Jahre umfaßt und 2000 Jahre zurückliegt: Chroniken, Erzählungen, Gedichte, Gebete, Reden, Briefe, Gesetze, Gleichnisse, Lieder. Natürlich ist schon alles irgendwie geordnet. Natürlich steht alles irgendwie in einem inneren Zusammenhang. Natürlich ist alles auf ein heimliches Zentrum hin ausgerichtet und ist zwischen Zentralem und Peripherem deutlich zu unterscheiden. Aber solche Differenzierungen zu entdecken, braucht viel Mühe. Es erfordert ernste und andauernde Gedankenarbeit, in die Bibel einzudringen. Die meisten scheuen diese Mühe. Sie sind enttäuscht, wenn sie die Bibel nicht lesen können wie ein billiges Feuilleton. Sie sind enttäuscht, wenn sie nicht gerade das in ihr finden, was sie – vielleicht in echtem Suchen, vielleicht aber auch nur in sentimentaler Anwendung – im Moment gesucht haben. Sie wissen nichts von Schopenhauers bisiger Erkenntnis: «Wenn ein Kopf und ein

Buch zusammenstoßen, und es tönt hohl, so ist nicht unbedingt das Buch schuld daran.»

Tiefere Schwierigkeiten

Auch hier sind nochmals verschiedene Schichten zu unterscheiden. Die Bibel tritt dem abendländischen Menschen entgegen mit dem Gewicht, mit der Propaganda, mit dem Anspruch höchster, absoluter Autorität. Zugleich entdeckt er in ihr auf Schritt und Tritt, daß ihre kosmologischen, anthropologischen und chronologischen Vorstellungen zum Teil vollkommen überholt sind. Er liest Wunderberichte in ihr, an deren historische Tatsächlichkeit er beim besten Willen nicht mehr glauben kann. Und nun verwechselt er solche Zeitbedingungen ihres Gewandes und ihrer Sprache mit der Unvergänglichkeit ihrer lebendigen Botschaft. Primitiv etwa so: weil das Weltbild, das Vorstellungsmaterial, das den ersten drei Kapiteln der Bibel zugrundeliegt, durch die naturwissenschaftliche Forschung überholt ist, meint er, die ganze Bibel sei im Unrecht. Die Gewohnheit: viele Begriffe der Bibel sind durch eine allzulange Gewöhnung und oft auch durch einen mißverständlichen und mißbräuchlichen Gebrauch abgeschliffen und erscheinen fast unerträglich. Denken wir nur an das Wort Sünde. Es macht in seinem genuinbiblischen Sinn eine entscheidende Feststellung über den Menschen, und zwar eine existentielle, und zwar eine von ungeheuer realistischem Ernst. Der Mensch ist in seiner eigentlichen Humanität nur zu verstehen von Gott her, in seiner Beziehung zu Gott, in seiner Zuordnung zu Gott. Wo dieses Verhältnis gestört ist, wo der Mensch sich nicht mehr so versteht, wo er abgesondert von Gott, also in der Sünde (das Wort hängt mit Sonderung zusammen) lebt, versteht er sich falsch und wird sein Leben falsch und verkehrt. Es kommt nur wieder in die rechte Ordnung mit der Hinwendung zu Gott. Pascal drückt das so aus: Humanität ohne Divinität wird zwangsläufig zu Bestialität. Aber was haben wir aus der «Sünde» gemacht? Etwas moralisch Mickriges, bei dem uns entweder der Ärger oder der Spott kommt. So ist es mit viel gewaltigen biblischen Worten. Sie sind abgeschliffen, und wir erfassen kaum mehr ihren kraftvollen, reinen, ursprünglichen Klang: Sünde, Gnade, Erlösung, Buße, Heiliger Geist, Glaube, Christus, Reich Gottes, Vergebung,

Heiligung usw. Wir tragen ein bestimmtes Vorverständnis dieser Begriffe in uns und tragen es beim Lesen in die Bibel hinein, ohne geduldig auf die eigentliche Aussage der Bibel zu horchen und uns von ihr treffen zu lassen. Die entscheidende Schwierigkeit jedoch, ein eigentliches Ressentiment, das der abendländische Bildungsmensch der Bibel vielfach entgegenbringt, stammt wohl aus einem innersten Widerstand gegen ihre Wahrheit. Gerade wo ich ihre zentrale Botschaft zu ahnen und zu erfassen beginne, treibt sie mich hinein in eine ernste Entscheidung: entweder ich nehme das an – dann kann ich nicht so bleiben, wie ich bin; oder ich muß das radikal ablehnen. Von daher rührt gewiß die auffallende Gereiztheit, mit der der moderne Mensch auf die Bibel reagiert. Rational ist sie nicht zu erklären. Die Bibel treibt mich wie kein anderes Buch in die Selbstkritik. Der Mensch ist aber von Natur aus selbstgerecht und geneigt, sich selber für vollkommen zu halten. Er liebt alles, was ihm schmeichelt. Und er haßt alles, was ihm die Wahrheit zu sagen wagt. Die Bibel schmeichelt ihm nicht, sondern sagt ihm die Wahrheit – eine heilsame, eine trostvolle, hoffnungsvolle, aber zunächst eine bittere Wahrheit. Der weicht er aus, und schleppt dann ganze Wagenladungen von angeblichen intellektuellen Zweifeln und moralischen Hemmungen daher, hinter denen er sich gegen die Bibel und ihren Wahrheitsanspruch verschanzt. Hier liegt der Has doch wohl im Pfeffer.

Die falsche und die echte Autorität der Bibel

Nun gilt es aber genau zu unterscheiden zwischen einer echten und einer falschen Autorität der Bibel. Die falsche ist die Buchstabenautorität der Fundamentalisten: die Bibel ist Gottes Wort, sie ist also göttlich inspiriert in jeder Zeile, und wer an ihr zweifelt, versündigt sich. Hier macht man aus der Bibel das, was Luther den «papierenen Papst» genannt hat. Damit tötet man gerade ihre echte Autorität und lebendige Wahrheitsstimme. Die Autorität, die sie beansprucht, die ihr der christliche Glaube zuerkennt, ist allerdings schlechthin die höchste, die es geben kann. Sie ist Gottes Wort. Nur so, behauptet der Glaube, hat man sie verstanden, wenn man sie als Gottes Wort ver-

steht. Gewiß, man kann sie auch ganz anders lesen: zum Beispiel als ein literarisch-aesthetisches Denkmal aus der Geschichte der Menschheit, und auch so ist sie hochinteressant, einzigartig, voll erhabener und ergreifender Schönheit und voll Tiefsinn – denken wir nur etwa an die Psalmen, an die Propheten, an Paulus. Man kann sie auch – in einer Linie mit dem Koran, den Upanishaden, den alten Griechen usw. – als eine Sammlung religiöser Stimmen der Vergangenheit lesen. Aber, so sagt der Glaube, mit all dem hat man sie noch nicht wirklich verstanden. Verstanden habe ich sie vielmehr erst dort, wo ich sie als Gottes Anrede, als sein persönliches Lebenswort an mich lese. Hier redet mich Gott an. Hier begegnet mir Gott in seiner letzten Wahrheit, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Treue, Liebe und Verheißung – der lebendige Gott. Es hat Gott gefallen, zu mir zu reden, und zwar entscheidend zu mir zu reden in diesem Buch, und wenn ich ihn, sein tiefstes Geheimnis, wirklich erkennen will, muß ich ihn in diesem Buch suchen, nicht auf dem Matterhorn und nicht in einem feierliche Tempel, sondern in diesem Buch.

Das ist nun freilich zunächst ein ärgerlicher Satz. Es gibt auch gar keinen Beweis für seine Richtigkeit. Es gibt keinen Beweis dafür, daß die Bibel Gottes Wort sei. Es gibt höchstens einen Hinweis darauf, allerdings einen beachtlichen. Die Bibel setzt sich nämlich als dieses lebensschaffende Wort immer wieder selbst durch: in der lebendigen Verkündigung der Kirche; dort, wo wirklich aus diesem Zentrum heraus geredet wird und nicht von irgendwelchen belanglosen Menschengedanken her; dort, wo wirklich dieses Wort ernst genommen und gelebt wird und dann Menschenleben, Verhältnisse, ganze Völker umwandelt. Die Bibel hat eine ihr innewohnende geheimnisvolle Kraft, uns zu richten; in eine Wahrheit uns hineinzustellen, der wir zuletzt nicht ausweichen können und von der wir spüren – sie ist die Wahrheit. Und sie hat eine geheimnisvolle Kraft, uns zu retten: uns eine Klarheit, einen Trost, einen Mut, eine Hoffnung zu schenken, die nicht von dieser Welt sind. Aber eben, das ist kein Beweis, sondern nur eine Glaubenserfahrung, und jeder kann kommen und behaupten, das sei nur subjektiv. Sie gilt also nur für den, der sie gemacht hat. Und es gibt nichts Törichtereres, nichts, was uns den Weg zu dieser Erfahrung mehr verbauen würde als den falschen Schluß: «Beweise mir zuerst, daß die

Bibel recht hat, so will ich an sie glauben.» Die Sache liegt vielmehr umgekehrt.

Die menschliche Verhüllung

Aber nun haben wir ja in der Bibel dieses Wort Gottes nicht makellos, direkt, unmittelbar vor uns. Sondern es begegnet uns in menschlicher Gestalt: in der Gestalt eines menschlichen Buches, einer ganzen Sammlung von Büchern, in der Gestalt menschlicher Zeugen und ihrer sehr verschiedenartigen Rede, in der Verhüllung und Trübung menschlicher Geschichte, wobei manchmal sogar die Trübung sichtbar und greifbarer ist als das Ewige, das durchschimmert. Sie ist ja eine Sammlung: jedes Buch hat seine eigene Geschichte, stammt aus einer bestimmten Zeit, deren Wesen und Grenze deutlich mitschwingt, und es wäre töricht, diese Unterschiede zu übersehen, alles in der Bibel unterschiedslos in gleichem Maße und mit gleicher Intensität als Gottes Wort zu bezeichnen, zum Beispiel das öde Gesetzbuch 3. Mose (den sogenannten Leviticus) auf die gleiche Stufe zu stellen wie das Johannesevangelium und den Römerbrief. Und in der Bibel redet eine Wolke von Zeugen: jeder trägt seine Eigenart, seine menschliche Unvollkommenheit, die Beschränkung durch seine Zeit, das Gepräge seiner Umwelt und seiner persönlichen Fähigkeiten, und das Menschliche spielt hier eine ungemein große Rolle – denken wir nur schon an den Unterschied zwischen den vier Evangelien. Die Prägung, Beschränkung und Trübung durch das Menschliche verhüllt also gleichsam Gottes Wort in der Bibel. Sie in diesem menschlich-verhüllenden Gewand zur Autorität zu erklären, etwa gar ihre geographischen, naturwissenschaftlichen, historischen Angaben und ihr menschliches Sprach- und Wissensmaterial für unfehlbar und irrtumslos zu erklären, ist der größte Unsinn, ist eine direkte Verkennung ihrer Zentralaussage: daß Gott Mensch wird, daß er uns im Menschlichen, in unserer Nähe und Erfahrbarkeit begegnen will.

Das gehört also zum Geheimnis der Bibel: das Göttliche und das Menschliche in ihr ist, wie es in einem alten Bekenntnis von den beiden Naturen in Christus heißt, «unvermischt und ungetrennt». Wer das Menschliche an ihr, was durch historisch-kritische Forschung festgestellt werden kann, überschätzt, redet an der

Bibel vorbei und wird ihr Geheimnis nie erfassen. Wer das Menschliche nicht sieht und nicht zugibt, kommt in gefährliche Spannung zur Wahrhaftigkeit, muß vorn und hinten und nach allen Seiten falsche Apologetik treiben, indem er etwas verteidigt, was seiner Natur nach gar nicht verteidigt werden muß.

Die Weise des Findens

Die Bibel wird also nur dort richtig verstanden, wo sie als Gottes Wort verstanden wird. Während alle andern Weisen des Verstehens, die historische, literarische, religiöse, ästhetische zwar an sich nicht falsch sind, sondern in ihrem Bereiche durchaus legitim – nur erfassen sie das eigentliche Geheimnis der Bibel nicht. Dieses Wort aber muß in der Bibel gesucht, erlauscht, erforscht, erbeten werden. Wie muß ich denn suchen? Und wie kann ich finden? Das ist doch wohl nun die entscheidende Frage.

Meine Antwort lautet darauf: nur durch Meditation. Nicht durch bloßes Lesen. Nicht durch die bloße gedankliche Beschäftigung mit ihr, indem ich ihren Wortsinn möglichst verständlich in mich aufnehme. Nicht durch bloße theologische Exegese, so scharfsinnig und originell sie sein mag. Sondern nur durch Meditation. Meditation ist ein mit der tiefen, offenen, konzentrierten Selbstbesinnung verbundenes ehrfürchtiges Lesen der Heiligen Schrift. Gewiß, in der Bibel finde ich Antwort auf jede mich ernsthaft bewegende menschliche Frage, die die Grundstruktur meines Lebens betrifft. Aber nicht fertige Antworten, wie man sie aus einem Lehrbuch bezieht. Die Bibel ist auch kein Orakelbuch, aus dem man Losungssprüche zieht. Die Wahrheit, die sie uns schenkt, ist immer eine persönliche, geschichtliche Wahrheit: sie ist dort und damals in eine bestimmte geschichtliche, persönliche Situation hineingesprochen worden, und sie wird hier und heute nur in Beziehung auf die Person erkannt. Das heißt: indem ich erfasse, indem mir aufgeht, daß die dortige Wahrheit unter meinen vielleicht ähnlichen oder sehr verschiedenen persönlichen Bedingungen auch mir gilt, eigne ich mir eine biblische Aussage wirklich an. Ein Beispiel: In einem unbekanntem Propheten aus der Zeit des jüdischen Exils in Babylon wird zum Volk Israel gesagt: «Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöst, ich habe

**Lieber
zweimal
sagen:
«aber
INCA,
gäll!»**

Mit
Silva-
Scheck



Für so viel mehr an feinem, natur-echtem, vollem Kaffeegoût lohnt es sich schon, vor dem Einkaufen immer noch schnell einmal zu rufen: «aber INCA, gäll». INCA brachte ja auch die moderne, rassige Geschmacksnuance, die wir heute alle vorziehen!

★ Ein Produkt der Thomi + Franck AG. Basel

gratis: Regenhaube



PHOTO AG Basel

Seit 30 Jahren

besuchen wir JUST-Berater unsere Kunden und Kundinnen; im Laufe von 30 Jahren ist JUST zum Inbegriff der Qualität von Produkten des Haushalts und der Körperpflege geworden. 30 Jahre reellen Dienstes haben Hausfrau und JUST-Berater zu Freunden gemacht. Ein Dank all denen, die bereits in zweiter oder gar dritter Generation JUST ihr Vertrauen schenken.

Lassen Sie den JUST-Berater immer wieder eintreten, wenn er an Ihre Türe klopft; denn was JUST bringt, ist gut.

JUST



Ulrich Jüstrich, Walzenhausen/AR
Fabrik für Haushaltbürsten und Produkte der Körperpflege

dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein! » Gut, das ist damals in eine bestimmte historische Situation hineingesprochen. Aber für mich wird es zum Worte Gottes in dem Augenblick, da ich erkenne: was damals gesagt worden ist, gilt als eine Verheißung mir heute. In dem Moment, wo ich diesen gnadenvollen Ruf als einen an mich gerichteten erkenne und ihn in meinem Glauben durch alle Anfechtungen, Zweifel und Bedenken hindurch, die mich bewegen mögen, erfasse und festhalte, wird mir diese Aussage zu Gottes Wort.

Die Wahrheit der Bibel wird als eine göttliche, absolute nur in Beziehung auf die Person erkannt: das ist ihr eigentliches Geheimnis. Das ist die biblische Erkenntnistheorie. Und das sagt sofort noch etwas Weiteres und Wichtiges: Es ist eine Wahrheit, die man nicht ein für allemal besitzt, wenn sie mir einmal aufgegangen ist, wie mathematische Erkenntnis oder französische Grammatik. Sondern sie kann sich mir wieder entziehen. Ich nehme sie nur so weit auf, als ich sie wirklich in mein Leben, in meine Person, in meine Geschichte aufgenommen habe, als sie mich formt und bewegt, als ich ihr gehorsam bin. Und sie muß lebenslang neu gesucht werden. Es gibt da keine festen, objektiven Erkenntnisse, die man einfach im Sack hat und hervorziehen kann. Natürlich enthält sie auch solche objektiven Wahrheiten, deren die Fülle sogar. Aber für mich werden sie erst zur echten Wahrheit, wenn ich sie als Wahrheit in bezug auf meine Person erkannt und angenommen habe und wenn ich ihnen entsprechend mich zu verhalten beginne.

Aber ist damit nicht jedem Subjektivismus Tür und Tor geöffnet? Kann da nicht jeder kommen und mit der Bibel alles vertreten und alles beweisen? Gewiß kann er das, und es pflegt sich denn ja auch bekanntlich jede nur denkbare Querköpferei und Sektiererei noch auf die Bibel zu berufen. Aber das ist dann eben Mißbrauch, der mit ihr getrieben wird. Und gegen ihn ist naturgemäß die Bibel wehrlos, wie jede geistige Wahrheit. Aber welches ist denn die richtige Auslegung, die mich vor diesem Mißbrauch schützt? Und wer ist der kompetente Ausleger? Muß man da nicht Theologie studiert haben? Darauf antworte ich durch zwei scheinbar widersprüchliche Sätze. Der eine stammt von unsern Reformatoren, die ein Leben lang um die rechte Auslegung der Heiligen Schrift gerungen haben: «Sacra scriptura sui ipsius interpres – die Hei-

lige Schrift ist ihr eigener Ausleger». Das heißt: die Bibel ist eigentlich in sich selbst klar, sie braucht nur den aufgeschlossenen, horchenden, sie nicht vergewaltigenden Leser; dann beginnt sie zu reden und zu wirken. Eine Stelle, die mir noch dunkel erscheint – und wie vieles ist einem da zunächst dunkel – empfängt Licht von einer andern. Und aus dem fortgesetzten Eindringen ergibt sich allmählich die Erkenntnis des Wortes Gottes. Es ist ein persönliches, intensives, beglückendes Hineinwachsen. – Und der andere Satz: Die Heilige Schrift braucht Auslegung und Ausleger. Wirklich verstanden wird sie nur im Zusammenhang mit der lebendigen Stimme der Gemeinde, indem ich mein Hören und Lesen hineinstelle in den Zusammenhang der Gesamtverkündigung der Kirche. Sie korrigiert fortlaufend meine Mißverständnisse. Sie stellt mir auch die Hilfsmittel zum Verstehen zur Verfügung: die guten modernen Übersetzungen, viele Bibelhilfen, und vor allem die Predigt. Ohne diese Hilfen kommt im Ernste keiner durch und ist er vor groben Mißverständnissen kaum geschützt.

Das ist das Geheimnis dieses einzigartigen Buches. Es trägt durchwegs geschichtlich-persönlichen Charakter, und es hat eine Botschaft an alle Menschen. Eine objektiv-zeitlose Auslegung und Erklärung, die ein für allemal und abgeschlossen ihren Sinn darlegen würde, gibt es nicht, würde geradezu ihrem Charakter widersprechen. Sie redet zu jeder Zeit, jedem Menschen, jeder Konfession, jedem Volk wieder neu und anders, gerade wo sie lebendig redet. Das macht die ständig neue Bemühung um ihr Verständnis nötig, beim Einzelnen wie bei der Gemeinschaft. Aber diese Bemühung lohnt sich in jedem Fall. Denn wo sie einsetzt, beginnt dieses Buch lebendig zu werden, beginnt es zu wirken, beginnt es Kraft auszuströmen, beginnt sein Geist einzudringen in Menschenleben, in müde Herzen und verharzte Verhältnisse, in verworrene Gedanken und tote Gemeinschaften, und beginnt, diese umzuwandeln im Geist der Gottesherrschaft, die sie verkündigt. Da wird die Bibel zum Buch der Bücher – zum menschlichsten Buch und zum göttlichsten Buch auf Erden.

Vom Verfasser dieses Beitrages, Pfarrer Dr. Peter Vogelsanger, erscheint in unserem Verlag nächstens ein Büchlein unter dem Titel: EIN WEG ZUR BIBEL. Eine Hilfe zum Lesen und Verstehen der Heiligen Schrift.



Chivers

Custard Powder

mit dem zarten Vanille-Geschmack ist ausgiebig und von garantierter Reinheit. Bei festlichen Gelegenheiten Vanille-Crème aus Chivers Custard Powder als Dessert, sichert Ihnen die Bewunderung Ihrer Gäste. Weitere Aromas: Himbeer, Erdbeer, Standard. Erhältlich in guten Geschäften.



Bezugsquellennachweis durch
S T O F E R Pilz-Konserven A.G., Pratteln